

NDB-Artikel

Süßmayr (auch *Süssmayr*, *Sießmayr*), *Franz Xaver* (italienisch *Francesco Saverio Siessmayr*) Kapellmeister, Komponist, * 1766 Schwanenstadt (Oberösterreich), † 17. 9. 1803 Wien, = Wien, Sankt Marxer Friedhof.

Genealogie

V → Franz Carl Siessmayr (1743–1805, seit 1766 Schulmeister u. Mesner in Sch., seit 1794 auch Gastwirt;

M Anna Maria Preisinger († 1772);

1 *B* → Johann Georg (1768–n. 1804), Hauslehrer in Graz, 2 *Schw* u. a. Maria Anna (1770–n. 1807), führte S.s Haushalt u. erhielt S.s gesamten Nachlaß; – wohl ledig;

Gr-N (?) → Heinrich Siesmayer (1817–1900, Gartenbauuntern. in Frankfurt/M. (s. NDB 24).

Leben

S. wurde, nach dem Unterricht in der Grundschule und wahrscheinlich einer Unterweisung in Gesang, Violine und Orgelspiel durch seinen Vater, 1779 in das Stiftsgymnasium Kremsmünster aufgenommen, wo man seine Musikalität erkannte und weiter förderte. Bald wurde er für die Komposition der Musik für Schlußfeiern und andere Festlichkeiten herangezogen und schrieb erwiesenermaßen zumindest sechs Singspiele, die im Stiftstheater aufgeführt wurden. Nach Abschluß seiner Studien ging S. 1788 mit einer für die damalige Zeit außergewöhnlichen Bildung nach Wien. Dort stand ihm Pater Georg Pasterwiz, der hier den Kremsmünsterhof leitete, zur Seite und machte ihn wahrscheinlich auch mit Mozart bekannt.

S. war mit Mozart freundschaftlich verbunden, wurde von ihm auch unterrichtet und als Kopist herangezogen. Nach eigenen Angaben hatte Mozart des öfteren mit ihm über die Ausarbeitung des Requiems gesprochen. Trotzdem erhielt S. erst 1792, nachdem → Franz Jacob Freystädtler und Joseph Eybler die Fertigstellung abgelehnt hatten, von der Witwe Constanze Mozart den Auftrag zur Vollendung des Werks.

S. ist heute fast nur mehr durch diese Arbeit bekannt. Obwohl die auf Mozart zurückgehenden Partien schon früh gekennzeichnet wurden, ist der Umfang der Ergänzungen S.s nach wie vor Gegenstand lebhafter Diskussionen, desgleichen deren Qualität, so daß „Verbesserungen“ versucht wurden. Dennoch wird Mozarts Requiem bis heute zumeist in der Fassung S.s aufgeführt. Die erstaunliche Ähnlichkeit von dessen Schrift mit derjenigen Mozarts geht wohl

auf die Veranlassung Constanze Mozarts zurück. Offenbar wurde S. seinerzeit von ihr überredet, bei der Reinschrift seine Handschrift ganz jener Mozarts anzugleichen, um die Tatsache zu verschleiern, daß das Requiem Fragment geblieben war. Diese Schrift behielt S. in seinen weiteren Lebensjahren bei, weswegen viele seiner vor 1792 verfaßten Kompositionen lange Zeit anonymen Tonsetzern zugeschrieben wurden.

Seit 1794 wurde S. durch mehrere in Wien aufgeführte Opern in der Öffentlichkeit bekannt, v. a. durch die heroisch-komische Oper „Der Spiegel von Arkadien“. 1795 wurde er daraufhin als „Kapellmeister und Compositor“ im k. k. Nationaltheater in Wien angestellt. Ende des Jahrhunderts schrieb S. noch eine Missa solemnis in D, eine seiner besten Kompositionen, die bis zur Mitte des 19. Jh. Aufführungen in vielen Kirchen Österreichs erlebte und deren Notenmaterial, über Vermittlung von Antonio Salieri, die Hofmusikkapelle in Wien ankaufte. Die übrigen Werke sind in verschiedenen Bibliotheken verstreut überliefert, die meisten in der Nationalbibliothek Széchényi in Budapest und in der British Library in London.

Werke

vollst. Verz.: E. Duda, Das musikal. Werk F. X. S.s, Themat. Werkverz., 2000;

– *kirchenmusikal. Werke:*

2 dt. Requien;

4 Messen;

37 kleinere Kirchenwerke (Offertorien;

Geistl. Lieder;

Te Deum);

– *weltl. Gesänge:*

16 Kantaten;

8 mehrstimmige Gesänge;

24 Lieder;

– *Bühnenwerke:*

25 Opern u. Singspiele;

4 Ballette;

16 Einlagearien zu Opern anderer Komponisten;

Mitarb. an 5 Opern;
15 Opernfragmente;
– *Orchesterwerke*:
7 Sinfonien;
21 Tänze u. Märsche;
6 Konzerte;
– *Kammermusikwerke*:
12 Divertimenti, Sonaten u. ä.;
2 Klavierstücke;
– 18 zugeschriebene Werke.

Literatur

ADB 37;

W. Lehner, F. X. Süssmayr als Opernkomp., Diss. Wien 1927 (masch.);

J. Winterberger, F. X. Sueszmayr [sic], Leben, Umwelt u. Gestalt, Diss. Innsbruck 1946 (masch.);

A. Kellner, Musikgesch. d. Stiftes Kremsmünster, 1956;

A. Bauer, O. E. Deutsch u. J. H. Eibl, Mozart, Briefe u. Aufzeichnungen, 1962–75;

I. Kecskeméti, Süssmayr-Hss. in d. Nat.-Bibl. Széchényi, Budapest, in: *Studia Musicologica Academiae Scientiarum Hungaricae*, 1962, S. 283–320 u. 1966, S. 297–378;

H. H. Hausner, F. X. Süssmayr, 1964;

W. Wlcek, F. X. Süssmayr als Kirchenkomp., 1978;

Ch. Wolff, Mozarts Requiem, 1991;

E. Duda, Das musikal. Werk F. X. S.s, 2000;

Riemann mit Erg.bd.;

Kosch, Theater-Lex.;

MGG;

MGG²;

New Grove²;

ÖML.

Autor

Erich Duda

Empfohlene Zitierweise

, „Süßmayr, Franz Xaver“, in: Neue Deutsche Biographie 25 (2013), S. 685-686
[Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

ADB-Artikel

Süßmayer: *Franz Xaver S.*, Componist, geboren in dem Städtchen Steyer in Oberösterreich 1766, † zu Wien am 17. September 1803, erhielt seine musikalische Erziehung im Benedictinerstift Kremsmünster[¶], wo er als Chorknabe Verwendung fand und von Georg Pasterwitz theoretisch gebildet ward. An tonkünstlerischen Anregungen gebrach es ihm da keineswegs. Nicht nur, daß die Kirchenmusik sich eifriger Pflege erfreute, im Stiftstheater kam die Bühnenmusik kleinen Stils zur Geltung, desgleichen ward auch die Instrumentalmusik nicht vernachlässigt. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß in dem Jüngling frühzeitig die Schaffenslust sich regte. Er componirte Sinfonien, Cantaten, allerhand Kirchenmusik (Messen, Motetten, Psalmen) und kurze Singspiele, welche ebendasselbst aufgeführt wurden und ihrer angenehmen Melodien wegen gefielen. Auf die Dauer konnte das abgelegene Kremsmünster den weiter ausgreifenden Plänen des lernbegierigen Kunstjägers allerdings nicht genügen. Er strebte darnach, in den Mittelpunkt des musikalischen Lebens zu kommen, das damals in der Kaiserstadt hochgehende Wellen schlug. Gedacht, gethan. Er ging nach Wien. Hier, wo damals Mozart und Ditters schufen, Gluck und Salieri lebten, ein wenig später Haydn und nicht lange darauf Beethoven sich bleibend ansiedeln sollten, gelang es ihm, Salieri's Schüler in der Composition zu werden. Zugleich ward er mit Mozart bekannt, zu dessen Musik er sich in aufrichtiger Liebe hingezogen fühlte, und der seinem eigenen Schaffen vielfach zum Vorbild diente. Er ward sein Famulus, Kamerad und einer der „Narren“, an denen der Meister, wenn ihn die Lust hierzu überkam, seine Laune auslassen konnte. „Sauermaier“, wie ihn Mozart öfters scherzend nannte, benützte die Gelegenheit, sich in den Stil seines Freundes völlig einzuleben. Auch äußerlich bekundete sich das. Seine Handschrift ähnelte der des von ihm verehrten Tonheroen so sehr, daß auf den ersten Blick eine Unterscheidung zwischen beiden kaum möglich war. So kam es, daß Mozart, als er bereits leidend und von der Zeit gedrängt, die Krönungsoper „Titus“ so zu sagen aus dem Aermel schütteln mußte, die Dienste Süßmayer's in Anspruch nahm und ihm die Composition der Seccorecitative überwies, welcher Aufgabe er sich zu dessen Zufriedenheit entledigte. Lange Zeit hat man ihm irrthümlicher Weise auch die Composition der Arien der Servilia, des Publio und Annio zugeschrieben, Nummern, welche fast alle in Mozart's Originalhandschrift existiren. Wie eng befreundet das Verhältniß der beiden, an Talent himmelweit von einander abstehenden Musiker gewesen, geht auch aus der Thatsache hervor, daß S., welcher damals (nach einer nachträglichen Aeußerung Seyfried's) „des verewigten Amphion unzertrennlicher Gefährte“ gewesen, bei der ersten Aufführung der „Zauberflöte“ am 30. September 1791 dem am Clavier dirigirenden Meister die Seiten umwendete. In das innigste Verhältniß zur Mozart'schen Muse trat S. vollends bei dessen Schwanengesang, dem „Requiem“, das der todkranke musikalische Prometheus in allen Einzelheiten nicht mehr vollenden sollte. S. hat das herrliche Tonwerk nach den ihm seitens des sterbenden Meisters gewordenen Andeutungen ausinstrumentirt und ist hierbei nicht ohne Geschick verfahren. Dieses übrigens nicht allzu hoch zu veranschlagende Verdienst

bildet auch den einzigen Lichtpunkt in seinem künstlerischen Wirken, bloß das Mitthun an Mozart's Requiem rettet seinen Namen vor der Vergessenheit.

Seine eigene Production für die Wiener Opernbühnen begann bald nach Mozart's Tod 1792. Der stets findige, auf Talentenfang bedachte Schikaneder hatte ihn eingefädelt. S. verstand sich dazu, für seine Opernunternehmung einen „Moses“ zu schreiben. Auch das Theater an der Wien brachte 1796 „Moses oder der Auszug aus Aegypten“ von S., und am Christfest 1812 ward „Moses“ als Oratorium in zwei Abtheilungen im k. k. Redoutensaal in Wien zum Besten der in der Versorgung zu St. Marx stehenden armen Bürger, Bürgerinnen und Bürgerskinder bei „zum Erdrücken vollen“ Hause aufgeführt. Der wohlthätige Zweck ward wohl erreicht, aber das Werk erzeugte „die tödtlichste Langeweile“. S. versorgte die Theater fortwährend mit frischen Erzeugnissen seiner flinken Feder, worunter „Der Spiegel von Arkadien“, „Die edle Rache“ (1795), „Der Wildfang“ (1798), „Soliman II. oder die drei Sultaninnen“ (1800), „Gulnare“ (im gleichen Jahre), sowie das Ballet „Der Nußbaum zu Benevent oder die Zauberschwestern“ den meisten Erfolg hatten und gegen dreißig Jahre lang im Spielplan der Wiener und anderer deutschen Bühnen sich erhielten. Auch als Componist von Cantaten, die zu bemerkenswerthen Ereignissen der sturmbelegten Zeit der 90er Jahre in Beziehung standen, hat sich S. bekannt gemacht. So schrieb er 1796 „Der Retter in Gefahr“, ein Gelegenheitswerk, das zweimal im großen Redoutensaal zum Besten des Wiener Freiwilligencorps, welches unter Führung Erzherzog Karl's an den Rhein beordert war, aufgeführt ward, wobei Dichtung, Composition, Gesang und Instrumentalspiel unentgeltlich auf dem Altar des Vaterlandes geopfert wurden, und das Publicum den patriotischen Schlußchor mitsang. Für die Musik zum Schauspiel „Die Freiwilligen“, das im selben Jahr in Scene ging, ward er vom Kaiser mit einer goldenen Dose beschenkt. Süßmayer's Schreibweise ist glatt, gefällig, sangbar, aber im allgemeinen modernmäßig seicht. Nirgends leuchtet eine Spur von Eigenthümlichkeit auf. Eine geschickte Mache, namentlich in der Behandlung der Blasinstrumente, sowie eine natürliche, eingängliche Melodiosität machen sich indeß durchwegs bemerkbar. Lediglich ihr ist der Beifall zu danken, den diese tieferen Gehaltes baren Producte zu ihrer Zeit fanden. Für die beste seiner theatralischen Arbeiten halte ich die heroisch-komische Oper „Der Spiegel von Arkadien“ (Text von Schikaneder, 1794 zuerst gegeben und noch im Sommer 1826 im Josephstädter Theater gespielt), die manch hübsche, niedliche Einzelheiten bietet und über die blanke Mittelmäßigkeit, welche Süßmayer's unnervigen Stil kennzeichnet, sich etwas erhebt. Der glänzende Erfolg dieser Zauberoper hatte seine im nächsten Jahre erfolgte Ernennung zum zweiten Capellmeister an der Hofoper zur Folge. Seine übrigen ziemlich zopfigen Erzeugnisse, die Operetten „Die schöne Schusterin“, „Der Marktschreier“, „Die Liebe im Serail“, das heroische Singspiel „Phasma oder die Erscheinung aus dem Verschwiegenheitstempel“, die Buffoopern „L'incanto superato“, „I due gobbi“ (für London, gemeinschaftlich mit Paer), „Il Turco in Napoli“ (für Prag) sind, wiewohl sie ihn beliebt gemacht, kaum nennenswerth. Wer Süßmayer's Hervorbringungen genauer kennt, dem muß die Behauptung, als hätte er einen erheblichen geistigen Beitrag zu Mozart's Requiem geliefert, wie ein Märchen erscheinen. In den letzten Lebensjahren war der beliebte Tonsetzer, dessen Gesundheit durch ein unregelmäßiges Leben vorzeitig untergraben ward,

krankheitshalber beinahe beständig ans Zimmer gefesselt und suchte sich durch eifriges Componiren die Zeit zu verkürzen, eine Aufgabe, die seine leicht gehaltene, anspruchslose Musik beim damaligen Publicum überoft erfolgreich besorgt hatte.

Autor

Max Dietz.

Empfohlene Zitierweise

, „Süßmayr, Franz Xaver“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1894), S. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

02. Mai 2025

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
